



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Gesammelte Werke

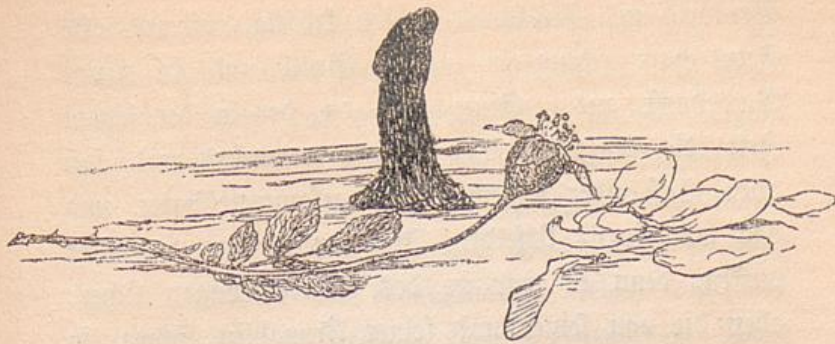
Frau Marie Grubbe - Interieurs aus dem siebzehnten Jahrhundert

**Jacobsen, Jens Peter**

**Florenz [u.a.], 1898**

IV. [i.e. VI]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47240)



#### IV.

Nach dem Sturm auf Kopenhagen im Februar 1659 zog der Schwede sich zurück und begnügte sich damit, die Stadt eingeschlossen zu halten.

Die Belagerten atmeten nun freier, des Krieges Bürden wurden minder drückend, als zuvor; man bekam Pustezeit, sich über das zu freuen, was man gewonnen hatte, sowohl an Ehren als an Privilegien. Wohl gab es die, so Geschmacß gewonnen hatten am bewegten Kriegerleben und die voll Mißmut eine triste, langweilige Friedenszeit ihre alltäglichen Scenen entfalten sahen; jedoch die Hauptmasse der Bevölkerung war froh und fühlte sich leicht ums Herz. Und die Freude machte sich Lust in munteren Gelagen; denn all die Hochzeiten, Kindbetttschmäuse und Verlobungstrunke, die zurückgehalten worden, so lang der Feind so erdrückend nah, sie sammelten nun frohe Scharen in jeder Gasse und jedem Gäßchen der Stadt.

Nun hatte man auch Zeit, sich mit seinen Nachbarn zu beschäftigen und den Splitter in ihren Augen zu Balken zu machen. Man hatte Zeit, einander zu verleumden, zu mißgönnen und zu hassen.



Brotneid und Glücksneid lebten kräftig auf und alte Feindschaft schlug in neuen Groll und in neuen Rachedurst aus. Einer war da, der in der letzten Zeit die Anzahl seiner Feinde vermehrt und fast aller Haß über seinem Haupt gesammelt hatte, und das war Corstz Ulfeldt. Ihn konnte man nun nicht treffen, denn er war in des Feindes Lager sicher; aber die von seiner und seiner Gemahlin Sippe, so man ihm freundlich gesinnt vermutete, die betrachtete man mißtrauischen Blickes, belauerte und beleidigte sie und der Hof kannte sie nicht mehr.

Es waren wohl nicht viele, denen das galt; doch unter den wenigen war Sofie Urne, Ulrik Frederiks Verlobte.

Die Königin, die Ulfeldts Gemahlin viel mehr haßte, als sie Ulfeldt selber haßte, war von anbeginn gegen Ulriks Verbindung mit einer Dame gewesen, die Eleonore Christine so nah verknüpft war, und nun, da Ulfeldts letzte Handlungen ihn und die Seinigen in ein noch gehässigeres Licht als bisher gestellt hatten, begann sie wieder, sowohl beim König als bei anderen, dahin zu arbeiten, daß die Verbindung aufgehoben werde.

Es währte nicht lang, bis der König den selben Wunsch hatte wie die Königin; denn man hatte ihm die wirklich intrigante Sofie Urne als so listig und gefährlich und Ulrik Frederik als so leichtsinnig und lenkbar geschildert, daß es ihm klar wurde, wie viel Verdrießlichkeit und Unfriede hieraus erwachsen konnte; jedoch er hatte nun einmal seine Zustimmung gegeben und war allzu empfindlich gegenüber seinem



Wort und seiner Ehre, um das zurückzunehmen. Er suchte darum Ulrik Frederik zu überreden. Er wies ihm, wie leicht das gute Verhältnis, in dem er zum Hofe stand, gestört werden könnte durch eine Person, die mit Recht, ihm, dem König, und der Königin, so sehr zuwider war, da ihre Sympathien so ganz für die Feinde des Königshauses seien, und des ferneren, wie er seinem eigenen Glück im Wege stand, indem man schwerlich wichtige Ehrenposten dem anvertrauen würde, den man unter der stetigen Einwirkung eines dem Hofe feindlichen Kreises wußte. Endlich deutete er auf Jungfrau Sofiens ränkevollen Charakter hin und äußerte seine Zweifel, ob sie wirklich Liebe zu ihm hege; „denn eine richtige und aufrichtige Liebe,“ sagte er, „hätte eher entsagt als sein Objekt in Gefahr und Fährlichkeit zu bringen, eher trauernd sich verdeckt gehalten denn jubilierend sich zu offenbaren; doch Jungfrau Sofie hatte sich keine Skrupeln gemacht; im Gegenteil, sie hatte sich seiner Jugend und blinden Liebe bedient.“ Also sprach der König, aber er erreichte nichts; denn Ulrik Frederik hatte in frischer Erinnerung, wieviel Überredung es ihn gekostet, die Jungfrau zu bewegen, daß sie ihre Gesinnung zu erkennen gebe, und als er vom König ging, war er noch fester denn vorher entschlossen, daß nichts sie trennen solle. Seine Werbung um Sofie war der erste ernsthafte Schritt, den er in seinem Leben gemacht und er setzte seine Ehre daran, daß dieser Schritt völlig gemacht werde; es waren immer so viele Hände bereit gewesen, ihn zu leiten und zu führen; doch er



war nun zu alt; er konnte allein gehen und er wollte es. Was war der Hof und des Königs Gnade, was waren Glanz und Ehre für ihn gegen seine Liebe; nur für sie wollte er kämpfen und entbehren, nur in ihr wollte er leben.

Doch der König ließ Christoffer Urne wissen, daß er gegen die Verbindung sei und das Haus wurde daher Ulrik Frederik verschlossen, der nun bloß insgeheim Jungfrau Sofie besuchen konnte. Im anfang war das gleich Wind für flammende Liebe; doch nachderhand bewirkte es, daß er seine Braut seltener sah, daß er ihr gegenüber klarer wurde und es gab Augenblicke, in denen er an ihrer Liebe zweifelte, ja, nicht einmal recht wußte, ob an jenem Sommertag sie ihn nicht vorwärts gezogen, während sie ihn zurückzuhalten schien.

Der Hof, der bisher ihn mit offenen Armen aufgenommen, wies ihm nun eine eisige Kälte. Der König, der vorher so warm mit seiner Zukunft sich beschäftigt hatte, war nun die Gleichgültigkeit selbst; nun waren keine Hände ausgestreckt, ihn zu leiten und er begann sie zu vermessen; er war gar nicht der Mann, welcher taugte, gegen die Strömung zu steuern; schon wenn sie ihn nicht trug, war er ohne Mut. Durch seine Geburt war ihm ein güldner Faden in die Hände gelegt; folgte er ihm bloß, so ging es aufwärts zu Glück und Ehre; er hatte ihn fallen lassen, um sich selbst vorwärts zu finden; noch schimmerte er vor ihm, — sollte er ihn wieder ergreifen? Er konnte sich nicht ermannen, dem König zu trotzen; er konnte Sofie nicht lassen; auf Krumm-



wegen mußte er sich vorwärts listen, um sie zu besuchen; sein Stolz litt unter dieser unwürdigen Schleicherei; dies war fast das Härteste von allem; er war gewohnt, in Pomp und Pracht zu kommen, gewohnt, jeden Schritt, den er that, im Fürstestyl zu thun, und dieses hier war so ganz anders. Tage gingen und Wochen gingen in thatlosem Grübeln und totgeborenen Plänen; er ekelte sich vor seiner Ratlosigkeit, kam in Verachtung vor sich selbst, und dann der Zweifel: hatte sein ewiges Zögern nicht ihre Liebe getötet oder hatte sie niemals ihn geliebt? sie sei so klug, sagten sie; ja sicher war sie klug; doch war sie so klug, wie sie sagten? ach nein; was war da Liebe, wenn sie nicht liebte; und doch, und doch . . .

Hinter Christoffer Urne's Garten lief ein kleiner Schleichweg, nicht breiter, als daß ein Mann sich durchzuklimmen vermochte; diesen Weg mußte Ulrik Frederik gehen, wollte er seine Braut besuchen, und er hatte da gern des Lebens Kürze mit, am Ende des Winkelgäßchens Wache zu halten, damit niemand von der Straße aus ihn über das Plankwerk klettern sehe.

Es war eine laue, mondflare Sommernacht, drei, vier Stunden über die Bettzeit; Daniel hatte sich in seinen Mantel gehüllt und sich auf den Nesten eines Schweinetroges niedergesetzt, den man aus einem anstoßenden Hof herübergeworfen hatte; er war froh zumute, eine Spur angetrunken, und saß und sicherte leise über seine eigenen lustigen Gedanken. Ulrik Frederik war schon über das Plankwerk in den Garten hineingelangt. Der Hollunder duftete stark, auf dem Rasen lag in langen weißen Stücken Linnen



zur Bleiche; es rauschte leise im Ahornbaum über ihm und in den Rosen neben ihm; sie waren voll roter Blüten, die Rosen, doch im starken Mondenschein dünkten sie ihm fast weiß. Er ging nach dem Haus; da lag es mit seiner grell weißen Wand und den gelblich glitzernden Fenstern. Wie war doch alles still, strahlend und still . . . Nun zitterten die schwirrenden Töne einer Grille durch die Luft; der Stockrosen scharfe, bläuliche Schatten standen wie gemalt auf der weißen Mauer, ein feiner Dampf stieg über der Bleiche auf — nun der Thürhaken, und er war drinnen im Dunkel. Vorsichtig tastete er die alte Treppe hinan, die beklommene, gewürzte Bodenluft schlug ihm entgegen und unter seinen Füßen knirschte und knirschte die morsche Diele. Der Mond schien durch ein kleines Dachfenster und zeichnete dessen vierkantige Form in Licht mitten auf die glatte Oberfläche eines Kornhaufens — über den Haufen; der Staub wirbelte im Schimmer hinter ihm auf; nun war er an der Thür der Siebelfammer. Die öffnete sich von innen; ein schwacher, rötlicher Lichtschein ließ einen Augenblick den Kornhaufen, den schrägen, rußgelben Schornstein und die Sparren des Daches aus dem Dunkel treten; dann verschwand das und Ulrik Frederik stand drinnen bei Softe in der Kleiderkammer des Hauses.

Die Kammer war niedrig und klein, angefüllt mit großen Wäscheschränken; unter dem Gebälk hingen Leinwandtäcke mit Daunen und Federn; alte Spinnrocken standen in den Winkeln und die Wände waren mit Bündeln Rotzwiebel und mit silberbeschlagenem



Sattelzeug behängt. Drüben beim Fenster, das mit großen Holzladen geschlossen war, stand auf einer messingverzierten Kiste eine kleine Handlaterne. Sofie öffnete daran die Hornscheibe, damit das Licht etwas besser leuchte; ihr Haar war lose und hing hinab über den Rücken der pelzverbrämten Tuchjoppe, die sie über ihr Halbgarnkleid genommen hatte, ihr Antlitz war bleich und vergrämt, aber sie lächelte lustig und plauderte in einemfort drauf los. Sie hatte sich auf einen niedrigen Schemel gesetzt, die Hände und die Knie gefaltet und schwatzte munter hinauf zu Ulrik Frederik, der stand und gar nichts sagte; aber sie schwatzte aus Angst, denn seine Verdrossenheit hatte ihr bange gemacht.

„Nun, Junker Stumm und Störisch!“ sagte sie, „Du redst gar nit; sind Dir denn in all denen hundert Stunden nit die hundert Sachen kommen, die Du wünschest mir zuzuslüstern, ah, da hast Du Dich nit gefehnt wie ich,“ sie putzte das Licht in der Laterne mit ihren Fingern und warf die glühende Zunge auf den Boden und Ulrik Frederik machte unwillkürlich einen Schritt heran und trat den Funken aus.

„So war's recht,“ fuhr sie fort; „komm her und setz Dich nieder; aber erst mußt knien und seufzen und mich wieder gut betteln; denn nun ist die dritte Nacht, so ich hier sitz' und wache; gestern und vorgestern saß ich vergeblich und wartet' und sehnte mich, bis die Augen mir davon dumm wurden.“ Sie hob drohend die Hand: „auf die Knie, Junker Treulos! und bittet, als hätet Ihr um Euer Leben!“



das sagte sie mit scherzender Feierlichkeit, dann lächelte sie und bat halb flehend, halb ungeduldig: „komm nun her und knie nieder, komm nun her und knie nieder!“

Ulrik Frederik sah sich fast unwillig um; es war so lächerlich, hier in Christoffer Arnes Polsterkammer zu knien; aber er kniete doch nieder, legte seinen Arm um ihren Leib und verbarg sein Gesicht in ihrem Schoß, doch er sagte nichts.

Auch sie schwieg, beklemmt und bange; sie hatte gesehen, daß Ulrik Frederik bleich und verquält war und sein Auge schwer und unruhig; ihre Hand spielte sorglos mit seinem Haar, doch ihr Herz klopfte heftig in ahnungsvoller Angst.

In dieser Stellung saßen sie lange.

Plötzlich sprang Ulrik Frederik auf.

„Nein, nein!“ sagte er, „es kann nicht so fortgehen! Das weiß Gott Vater, unser Herr im Himmel, Du bist mir so lieb, wie mein innerst Lebensblut, so daß ich gar nit weiß, was für ein Leben das zu führen sein wird, so ohne Dich soll gelebet sein. Aber was kann das nützen? wohin soll das leiten! stehen ja alle so hart wider uns; ist nit ein Mund, der Trost in der Sprache führt; sie wenden sich ab von uns, Alle und Jeder. Es ist, als kröche ihnen ein kalter Schatten über, wann sie nur mich sehen; aber früher, da war es, als käm' ein Licht, wann ich kam. Ich steh so allein, Soffe, so bitterlich, bitterlich allein! Ja, ich weiß, Du hast mich gewarnt — und ist Sünd' und Schand, die Bitte, so ich thun will; aber mich zerfriszt dieser



Streit; hat mir schon meinen Mut und Würde aufgesaugt, so daß ich brennend vor Scham, doch zaghaft und zermartert, Dich bitte: gieb mich frei! gieb mir mein Wort zurück, herzenstheure Maid!"

Sofie hatte sich erhoben; sie stand sicher und kalt wie eine Säule und starrte ihn ernsthaft an, während er sprach.

„Ich bin schwanger,“ sagte sie ruhig und fest.

Hätte sie ja gesagt, hätte sie ihn freigegeben, Ulrik Frederik fühlte es, er würde es nicht angenommen haben; er würde sich anbetend ihr zu Füßen geworfen haben; er würde, ihrer sicher, dem König und ihnen allen getrogt haben; allein sie that es nicht; sie zog nur an seiner Kette, ihm zu zeigen, wie gut er gebunden war; o, sie war klug, wie sie es sagten; es kochte in ihm; er hätte sich auf sie stürzen können, sie an der weißen Kehle greifen, um die Wahrheit ihr abzurufen, um sie zu zwingen, daß sie jedes Blatt in der Rose ihrer Liebe, in jedweden seiner Schatten und in jedweder seiner Falten offen vor ihn lege; doch er zwang sich selbst und sagte mit einem Lächeln: „ja wohl, ich weiß — war ja bloß Scherz, kannst Du Dir denken.“

Sofie sah ihn unruhig an; nein, das war nicht bloß Spaß, das war es nicht; warum kam er denn nicht und küßte sie, wenn es Scherz gewesen; warum blieb er so still dort im Schatten stehen; könnte sie bloß seine Augen sehen; nein, das war nicht Scherz; er hatte gerade so ernsthaft gefragt, wie sie geantwortet hatte; ach, diese Antwort! sie ahnte, was sie dadurch verloren; er würde sie nicht verlassen haben,



wenn sie ja gesagt hätte; „o, Ulrik Frederik,“ sprach sie, „ich hatte bloß unser Kind in meinen Gedanken; aber Du hast mich nit länger lieb; so geh, beeile Dich zu gehen und bau' Dein Glück auf; ich halt' Dich nit zurück.“

„Begreifst Du denn nit, daß es bloß Spaß war; willst Du glauben, ich könnte mein Wort zurück erbetteln und damit davon schleichen in Schande und niedrige Schmach! Müßte ja,“ sagte er, „so oft als ich den Kopf höbe, in Angst sein, daß der Blick, so meine Unehre gesehen hätte, mit dem meinigen zusammenträfe und ihn schamboll zu Boden zwänge,“ und er meinte, was er sagte; hätte sie ihn so innig geliebt, wie er sie geliebt, da vielleicht; aber nun, niemals.

Sofie ging hin zu ihm; sie legte ihr Haupt auf seine Schulter und weinte.

„Fahre wohl, Ulrik Frederik,“ sagte sie, „geh, geh; nit wenn ich Dich mit einem Haar binden könnte, wollt' ich Dich zurücke halten, in der Stund', wo Du Dich fortsehnest.“

Er schüttelte ungeduldig den Kopf. „Herzens Sofie,“ sagte er und löste sich aus ihren Armen, „laß uns nit mit einander Komödientenspiel treiben; bin ja Dir und mir selber schuldig, daß der Geistliche unsere Hände zusammensüget; das kann nur gar nit zu schnell geschehen und drum soll es in ein paar Tagen sein; aber es soll in aller Verstecktheit für sich gehen; denn ist nicht nutz, die Welt noch mehr wider uns aufzubringen, als schon geschehen ist.“ Sofie wagte dazu nichts zu sagen und sie redeten



ab, wo und wie es ins Werk gesetzt werden sollte; endlich boten sie einander ein zärtlich Lebewohl.

Als Ulrik Frederik hinab in den Garten kam, war der Mond fort und alles dunkel; einzelne schwere Regentropfen fielen von dem schwarzen Himmel. In den Höfen krächten die wachsamten Hähne; aber Daniel war auf seinem Posten in Schlaf gefallen.

In seinem Staatsgemach wurden eine Woche später Jungfrau Sofie und Ulrik Frederik von einem armen Priester heimlich getraut. Doch das Geheimnis wurde nicht besser bewahrt, als daß die Königin ein paar Tage später davon mit dem König sprach. Die Folge hiervon war, daß eine Monatsfrist danach die Ehe durch königliche Ordre aufgehoben wurde, und fast gleichzeitig wurde Jungfrau Sofie, mit Einverständnis ihrer Sippen, ins Fräuleinkloster zu Isehoe geschickt.

Ulrik Frederik machte keinen Versuch, diesen Schritt abzuwehren; wohl fühlte er sich dadurch gekränkt, doch er war müde und abgestumpft und beugte sich in dumpfer Mißmutigkeit vor dem, was, wie er sagte, nun einmal so sein sollte. Fast jeden Tag war er betrunken und er liebte es, wenn der Wein seine Wirkung gethan, vor dem paar treuer Zechbrüder, die sein einziger, steter Umgang waren, weinend und klagend das süße, friedliche Glückesleben zu schildern, das sein hätte werden können, und endete dann immer mit schwermütigen Hindeutungen darauf, daß seines Lebens Tage wenige an der Zahl und daß sie bald sein gebrochen Herz nach der Heilstatt tragen würden, wo das Lager auf schwarzen



Damen gebettet würde und wo die Würmer Feldscher wären.

Um diesem Leben ein Ende zu bereiten, ließ der König ihn die Truppen begleiten, die die Holländer nach Fünen hinüberführten, und von da kehrte er Mitte November mit der Botschaft vom Siege bei Nyborg zurück. Er nahm nun wieder seinen Platz in der Gunst des Königs und in den Reihen des Hofes ein, wurde zum Oberst zu Pferd ernannt und schien jetzt wieder ganz er selbst geworden zu sein.

